

Erscheint wöchentlich siebenmal. Schriftleitung (Tel. Interurb. Nr. 2670) sowie Verwaltung u. Buchdruckerei (Tel. Interurb. Nr. 2024): Maribor, Jurčičeva ul. 4. Briefl. Anfragen Rückporto beilegen. Manuskripte werden nicht retourniert.



Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung). Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Dln, zustellen 24 Dln, durch Post monatl. 23 Dln, für das übrige Ausland monatl. 35 Dln. Einzelnummer 1 bis 2 Dln.

Mariborner Zeitung

Montags-Ausgabe

Friedensausichten in Ostasien

Die kriegerischen Operationen in der Mandschurei tragen rein lokalen Charakter — Bemühungen um Beilegung des Streites

T o k i o, 20. September.

Nach Meldungen aus Mukden sind die japanischen Truppen nun im unbestrittenen Besitz der Stadt. Die noch von einem chinesischen Detachement verteidigte Ostkaserne, der letzte Punkt, den die Chinesen hielten, wurde gestürmt, Gerüchte, daß starke chinesische Abteilungen einen Versuch zur Rückeroberung der Stadt unternommen hätten, erwiesen sich als unbegründet. Der Kommandant der japanischen Okkupationstruppen erließ eine Proklamation an die Bevölkerung, in der er den Schutz des Privateigentums gewährleistet und mitteilt, daß Plünderer hingerichtet werden würden. Auch das Arsenal in Mukden ist jetzt in den Händen der Japaner, die 450 chinesische Soldaten gefangen genommen haben.

Nach einer amtlichen Tokioter Verlautbarung haben japanische Truppen verschiedene strategische Punkte in der Mandschurei besetzt und die chinesischen Truppenabteilungen in Shantung, Jinkow, Fushun und anderen Orten entwaffnet, um zu verhindern, daß sich die Affäre ausbreite. Es kam vielfach zu Zusammenstößen, in welchen die Japaner in der Umgebung von Tschangschun 19 Tote und 22 Verwundete, die Chinesen 14 Tote und 13 Verwundete zu verzeichnen hatten. In den Kämpfen an anderer Stelle sollen 10 Japaner gefallen und etwa 80 verwundet worden sein, während ein chinesisches Bataillon fast ausgerieben wurde. In der Nähe von Kirin geriet ein japanisches Truppendetachement von 800 Mann in schwere Bedrängnis. Beide Parteien erlitten starke Verluste.

Bei der Einnahme von Nanjing fielen 30 Japaner und etwa 100 wurden verwundet.

In Befolg eines vom Gouverneur der Mandschurei, Marschall Tschang-Hsi-Liang erteilten Befehls übergab die Besatzung des in der Mündung des Jaluflusses verankerten chinesischen Kanonenbootes „Tsching-Hai“ sämtliche Waffen und Munition den Japanern.

T o k i o, 20. September.

In Japan wurde durch die Ereignisse in der Mandschurei die größte Erregung hervorgerufen und die Feindseligkeit gegen China kommt in den Blättern zu schärfstem Ausdruck. Sie weisen unter anderem nicht nur auf die Ermordung des Hauptmannes Nakamura, sondern auch auf die antijapanische Boykottbewegung in China hin. Erstensweise gab nachmittags der japanische Kriegsminister in einem Kommuniqué bekannt, daß sich die Lage in der Mandschurei beträchtlich gebessert habe und daß es daher nicht notwendig sein werde, Truppen aus Korea nach der Mandschurei zu entsenden, falls nicht vorhergesehene Ereignisse eintreten. Für alle Fälle habe man aber Flugzeuge nach Mukden dirigiert.

L o n d o n, 20. September.

Die antijapanische Stimmung in China ist infolge der jüngsten Ereignisse bis zur Siebeshöhe gestiegen. Der Außenminister der chinesischen Zentralregierung ließ dem japanischen Gesandten einen energischen Protest zugehen, in dem die unverzügliche Einstellung der Feindseligkeiten und der sofortige Rückzug der japanischen Streit-

kräfte in ihre alten Stellungen gefordert wird. Gleichzeitig wies der Minister den chinesischen Geschäftsträger in Tokio an, einen gleichen Protest bei der japanischen Regierung vorzubringen.

Nach chinesischer Darstellung soll die unmittelbare Ursache der Affäre die Zerstörung eines Abschnittes der südmandschurischen Eisenbahn durch die Japaner sein, welche die Chinesen dieser Uebeltat beschuldigt hätten, um einen Konflikt hervorzurufen. Ein Peking-Blatt meldet, daß die in Liaoyang kantonierenden japanischen Truppen in Gilmarischen gegen Mukden ziehen und auf ihrem Wege Plünderungen und Brandstiftungen begehen. Die telegraphischen Verbindungen zwischen Mukden und Peking sind unterbrochen.

S c h a n g h a i, 20. September.

Wie bestimmt verlautet, plant die japanische Regierung nicht, die militärische

Aktion einen größeren Umfang annehmen zu lassen. Bevollmächtigte des japanischen Außenamtes reisten nach Mukden ab, um dem japanischen Generalkonsul einen diesbezüglichen Rabinettsbeschuß mitzuteilen. Marschall Tschang-Hsi-Liang wurde aufgefordert, nach Mukden zu kommen, um dort eine Zusammenkunft mit den japanischen Regierungsvertretern zu haben, die ihm Vorschläge zur Beilegung des Konflikts machen sollen. Der Marschall hat die Einladung angenommen.

Die Nachrichten von einer Landung japanischer Truppen in Tsingtau werden von Tokio aus dementiert.

L o n d o n, 20. September.

Einem Bericht aus Washington zufolge wurde im Staatsdepartement erklärt, die bisher aus dem Fernen Osten eingelangten Nachrichten gäben keinen Grund zu der Annahme, daß eine Beilegung des Kollisions-Antikriegspatates vorliege.

Streitfragen vor dem Völkerbund

Die kriegerische Verwicklung in der Mandschurei — Der deutsch-polnische Minoritätenstreit erledigt — Griechisch-bulgarische Streitfragen — Polnischer Vorschlag zur moralischen Abrüstung

G e n f, 20. September.

In der Sitzung des Völkerbundsrates ergriff der japanische Delegierte J o s h i j a w a das Wort und kam auf die Ereignisse in Ostasien zu sprechen. Er erklärte, er werde sofort Mitteilung von den näheren Informationen machen, die er von seiner Regierung bereits verlangt hat und er ersucht den Rat, inzwischen dem lokalen Zwischenfall keine übertriebene Bedeutung beizumessen. Joschijawa gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß die japanische Regierung nichts unversucht lassen würde, um eine Beruhigung herbeizuführen.

Der chinesische Delegierte Dr. S z e erklärte, seine bisherigen Nachrichten enthielten keinerlei Anhaltspunkte dafür, daß der Zwischenfall von chinesischer Seite provoziert worden wäre, und er gab seinerseits die Erklärung ab, daß er den Rat sofort von allem in Kenntnis setzen werde, was ihm Authentisches über diesen bedauerlichen Zwischenfall bekannt werden würde.

Mit einer kurzen Erklärung des Ratspräsidenten, in der er der Erwartung Ausdruck gab, beide Regierungen würden sich bemühen, den Zwischenfall so rasch wie möglich beizulegen, war die kurze öffentliche Verhandlung des Voralles abgeschlossen.

Wie man hört, hat sich der Rat bereits vorher in einer geheimen Besprechung über die Vorgänge unterhalten. Es sind eingehende Informationen sowohl von chinesischer als von japanischer Seite in Aussicht gestellt worden. Es steht ferner schon jetzt fest, daß der Völkerbundrat sich in seiner nächsten Sitzung wieder mit den Ereignissen im Fernen Osten befassen wird, die einseitigen hier das Interesse fast vollständig erschöpfen.

Die deutsch-polnischen Minderheitenfragen, über die zwischen der deutschen und

polnischen Delegation verhandelt worden war, wurden in der Sitzung des Völkerbundsrates ebenso debattiert wie der Bericht über die Regelung der Zwischenfälle in Oberschlesien, Posen und Pomerellen durch Annahme der Berichte des japanischen Berichterstatters erledigt, in denen ziemlich energisch die Rechte der Minderheiten festgestellt, aber auch ihre Verpflichtungen gegenüber dem Staat betont werden. Nur die Petition des Prinzen Pleß wurde auf die nächste Tagung verschoben.

Die bulgarisch-griechische Streitfrage wurde dem Internationalen Gerichtshof überwiesen.

Außenminister Zaleski hat dem Generalsekretär des Völkerbundes ein Memorandum der polnischen Regierung, betreffend die praktische Verwirklichung der moralischen Abrüstung überreicht. Im Memorandum wird betont, daß die internationale Lage immer mehr durch die gefährliche Tätigkeit gewisser Elemente bedroht werde, die sich bemühen, die internationalen Beziehungen zu trüben und neue Konflikte zu erregen. Um den Erfolg der Abrüstungskonferenz zu sichern, müsse man diese Gefahr einschränken, was nur durch eine einvernehmliche Aktion der Staaten möglich sei.

Das Memorandum regt die Ausarbeitung einer internationalen Konvention an, die die Staaten verpflichtet, in ihre Strafgesetze Bestimmungen aufzunehmen, die die Aufhebung zum Kriege mit Gefängnis ahnden.

Schriftstellerjorgen.

Von den Leiden eines Autors kann man sich keinen Begriff machen. Ein bekannter Schriftsteller hatte ein Stück geschrieben, das dem Theaterdirektor, für den es bestimmt

* Trenchcoat ist noch immer der praktischste Uebergangs- und Wintermantel. In der richtigen Ausführung nur bei E. Drnil, Koroska 9. 10331

Das Vereins- und Versammlungs-gesetz

Politische Vereine und Parteien wieder gestattet. — Neue Bestimmungen für Versammlungen.

B e o g r a d, 20. September.

Seine Majestät der König hat ein Gesetz unterzeichnet, das die Bestimmungen des vor dem 6. Jänner 1929 bestandene Vereins- und Versammlungsgesetz teilweise wieder einführt und die Bildung von politischen Parteien und Vereinen unter gewissen Einschränkungen wieder zuläßt. Das neue Gesetz ist in den „Sluzbene Novine“ bereits erschienen.

Im Sinne des neuen Gesetzes ist die Gründung von Vereinen den Gemeindebehörden anzumelden. Die Bestätigung oder das Verbot erfolgt durch die politische Behörde. Die Genehmigung für die Gründung von politischen Vereinen, die keine Konfessionellen, regionalen oder Stammesziele verfolgen dürfen, erteilt das Innenministerium. Politische Parteien können nur dann genehmigt werden, wenn sich in jedem Verwaltungsbezirk des Staates Unterorganisationen mit mindestens 60 Mitgliedern befinden. Die übrigen Bestimmungen des neuen Gesetzes enthalten Bestimmungen über das Vorgehen bei Versammlungen von Vereinen und politischen Parteien.

Von den Bestimmungen dieses Gesetzes sind die Vereine rein religiösen, wirtschaftlichen oder Standescharakters ausgenommen, für welche die allgemeinen Vorschriften gelten.

Ein Sodasee in Afrika

In der Nähe der ehemaligen deutsch-afrikanischen Grenze, tief im Innern des schwarzen Erdteiles, befindet sich der See M a g a d i. Er nimmt die Tiefe eines gewaltigen Tales ein. Auf der einen Seite türmen sich Berge bis zu 200 Meter empor, das andere Talufer ist von einer noch höheren Bergkette gebildet, deren Gipfel 2700 Meter und mehr erreichen. Still und öde ist ringsum das Land, nirgends eine Spur von menschlichem Leben. Aber die Ufer des Sees sind bevölkert. Ungeheure Scharen von Flamingos treiben hier ihr Wesen. Von den umgrenzenden Bergen unterscheidet sich der See, dessen Wasseroberfläche eine Länge von 16 und eine Breite von etwa 5 Kilometer hat, kaum von einem gewöhnlichen See, nur ein felsiger rötlicher Schimmer lockt das Auge. Doch wenn man dann herniedersteigt und das Wasser erreicht, dann sieht man es: das Boden des Sees ist mit einer harten Masse bedeckt, die rosigem Marmor gleicht. Das bei der Bohrung außerordentliche Tiefe zeigte, sodaß hier auf dem Grunde des Sees mindestens 75.000 Geviertkilometer so über Sodamassen ruhen.

war, sehr gut gefiel. Nur der Titel wollte dem „Allmächtigen“ nicht begehnen. Der Autor sann hin und her. Täglich schlug er einen neuen Titel vor. Die Firmatafel des Stüdes bereicherte ihm mehr Kopfzerbrechen als die ganze, zu wenig gepfefferte Komödie. Vierundzwanzig Titel hatte er bereits vorgeschlagen und alle wurden verworfen. Endlich glaubte er, das Richtige gefunden zu haben. Es war der Jubiläumstitel. Er ließ schnurstracks zum Telefon und teilte ihm dem Direktor mit. Der war entzückt, obwohl er etwas exotisch klang. Nach einigen Tagen teilte die Direktion dem armen gequälten Autor höflich mit, daß die Zensur wohl das Stück anstandslos freigegeben, aber — den Titel verboten habe. Dem Autor mit den Titelsorgen wäre das Gegenteil lieber gewesen.

Lofales

Ma r i b o r, 20. September.

Die „Schwalbe“ abgestürzt Pilot Kerck leicht verletzt.

Unmittelbar nach Beendigung des heutigen Motorradrennens unternahm der Pilot K e r c k mit dem Apparat des Kaufmannes M o r a v e c in Dezzo einen Propaganda-Rundflug. Die „Schwalbe“ glitt in schönen Bögen dahin, als plötzlich der Apparat in die Schwänke geriet und im nächsten Augenblick zu Boden stürzte. Der Pilot konnte noch rechtzeitig aus dem Apparat springen und fast unverletzt am Boden landen, während die Maschine arg in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Nächtliche Schießerei

In der vergangenen Nacht kam es im Bachhause „Zum Amerikaner“ in Studenci zu einer aufregenden Szene. Mehrere Burschen waren sich in die Haare geraten, wobei auch mehrere Schüsse abgefeuert wurden. Die Opfer der Balgerei waren der 24jährige Schustergehilfe Jvan G l a j e r, der einen Messerstich in die rechte Hand erhielt und der 32jährige Eisenbahner Sigmund S a n g, der eine Schußwunde am linken Arm davontrug.

Ein Praktischer.

„Sag' mir bloß mal, warum trägt du eigentlich immer 'ne rote Weste?“

„Ganz einfach: Ich mach' mir so leicht Kleide und es doch für mein Leben gern Tomatensuppe!“

Dann allerdings!

„Schlechte Zeiten! Keine Geschäfte! Meine Kundschaft wird ständig kleiner!“

„Da kann ich nicht klagen, meine Kundschaft wächst von Tag zu Tag.“

„Nanu, was haben Sie denn für ein Geschäft?“

„Kinderkleider!“

Die Stadt ohne Mörder

Ein Interview mit dem Polizeipräsidenten von Stockholm — Die abgeschaffte Todesstrafe — Eine Residenz der Ordnung

S t o c k h o l m, im September.

Stockholm, diese wundervolle Stadt am Zusammenfluß von Salz- und Mälarsee ist nicht nur eine der schönsten Residenzen von Europa, sondern zweifellos auch in krimineller Beziehung eine der angenehmsten. Der Chef der Stockholmer Polizei war so freundlich, mir in längerer Aussprache Aufklärung über die polizeilichen Verhältnisse der schwedischen Hauptstadt zu geben. Schon äußerlich hebt sich das Stockholmer Polizeipräsidium von dem so vieler anderer Großstädte ab. Es liegt keineswegs im lebhaften Zentrum, sondern fern von dem Mittelpunkt des Hauptverkehrs in einem Viertel weitgedehnter, sauberer Straßenzüge. Man würde es eher für eine Akademie halten. Auch in seinem Innern kein Hasten. Alles rollt sich glatt und lautlos ab. Nur Aufschriften wie „Untersuchungsraum“ usw. erinnern daran, daß man auf der Polizei ist.

Auf meine Frage, ob Schweden auch Zeiten großer krimineller Not habe, erwiderte der Präsident, ein sehr stiller, ernster Herr, daß es im Kriege, namentlich 1917—1919, der Fall gewesen wäre.

Der Weltkrieg habe damals recht häßliche soziale Wogen auch in das neutrale Schweden geworfen. In den erwähnten Jahren seien insbesondere die Diebstähle stark gestiegen. Jetzt sei es aber längst wieder besser geworden. Die Übeltäter waren übrigens meist Ausländer.

„Sehen Sie“, meinte der Herr Präsident wörtlich, „ich will Ihnen das eben Gestreifte noch mit ein paar Zahlen belegen. Im Jahre 1919 hatten wir 18.000 Fälle, überwiegend Jugendliche und Rückfällige, jetzt nur noch 3000 bis 4000. Das läßt sich schon schaffen.“

Raub- und Morddelikte, wie sie leider in den Großstädten der Welt jetzt an der Tagesordnung sind, bilden in Stockholm Ausnahmefälle. Als ich den Präsidenten ausdrücklich fragte, wie es mit Mordfällen stehe, machte er eine Pause, um genau nachzudenken, und bemerkte dann: „Warten Sie mal, nein, in diesem Jahr war noch kein Mord, im vorigen Jahr hatten wir zwar einen, aber „keinen richtigen“, es handelte sich um ein Ehedrama.“

Aus allgemeinen Gründen, aber vielleicht auch — aus Mangel an „Material“ habe man schon vor Jahren die Todesstrafe abgeschafft, an ihre Stelle sei die lebenslängliche Zuchthausstrafe getreten. Die Mehrzahl dessen, was auf kriminellem Gebiet zu verurteilt sei, liege in der Entwendung kleiner Gegenstände im Werte unter 30 Kronen, wofür es in der Regel nur Geld-, aber auch Gefängnisstrafe gebe (Shatteri), sei der Wert über 30 Kronen, oder erfolgte der Diebstahl durch Einbruch, so regne es leicht Zuchthaus (Stold). Im ganzen gesehen seien wirklich schwere Kapitalverbrechen ent-

sprechend der etwas verschlossenen, aber geraden und selbstbewußten Natur des Schweden selten. Frauen ständen nur ganz ausnahmsweise im Mittelpunkt als handelnde Personen.

Die schwedische Polizei ist im Gegensatz zu der von Christiania und Kopenhagen aus einstige Militärpersonen zusammengefaßt. Es ist eine Ordnung- (Exekutiv-) und eine Kriminalpolizei vorhanden. Sie bezieht städtisches Gehalt, ist aber staatlich organisiert. Die Beamten bleiben zunächst einige Jahre beim Militär, werden dann auf ihre polizeiliche Eignung hin geprüft und hierauf erst der Exekutiv-, später — falls besondere Befähigung vorliegt — der Kriminalpolizei überwiesen. Man hat eine Polizeischule, die sich sehr gut bewährt hat. Das glückliche zu preisende Stockholm kommt mit sage und schreibe — sechs Kriminalkommissären aus! Im ganzen stehen 900 Beamte, darunter über 100 Kriminalbeamte, dem Präsidenten zur Verfügung.

Die viel ertörte Alkohol einschränkung hat nach der Ueberzeugung des Stockholmer Polizeichefs günstig gewirkt. Im übrigen berichtete der Herr Präsident noch, daß Selbstmorde im Polizeibericht ganz vereinzelte Erscheinungen sind, daß Detektive grundsätzlich nicht beschäftigt werden und daß das Zusammenwirken von Polizei und Publikum vorzüglich ist. Der Beamte fühlt sich als Diener der Gesamtheit, er vermeidet sein Einschreiten bis zum Nötigsten. Greift er aber ein, so hat er die Menge immer auf seiner Seite. Die Schutzleute haben, was vielleicht noch interessiert, ein Jahreseinkommen von 5—6000 Kronen, die Kommissäre 10.000 Kronen, was man wohl als ein recht hübsches Gehalt bezeichnen kann. Zuletzt streifte der Stockholmer Polizeichef noch die Frage der Prostitution und erzählte, daß man von der Reglementierung abgesehen hat. Die Abschaffung ärztlicher Kontrolle hat keineswegs ungünstig in hygienischer Beziehung gewirkt. Warnungen und Arbeitshaus sind die Strafen für Uebertretungen der bestehenden D. Griften.

Ein Bischof auf der Schulbank

Vor etlichen Tagen mußte in Mailand ein Bischof sich auf die Schulbank setzen und den Beweis liefern, daß er lesen und schreiben kann. In Italien muß man nämlich vor Eintragung in die Wählerlisten nachweisen, daß man die Kunst des Lesens und Schreibens beherrscht. Dieser Beweis wird durch Schulentlassungszeugnisse geliefert. Da aber der Bischof Paolo B i : a n o kein solches Schulzeugnis mehr besaß, legte er seine bischöflichen Urkunden vor.

Die Magistratsbeamten beriefen sich auf den Buchstaben des Gesetzes, der nur vom

Schulzeugnis als Beweismaterial spricht, und erließen ihm die Prüfung nicht. Der Bischof setzte sich daher auf die Schulbank und lieferte inmitten einer großen Anzahl von Zuschauern den Beweis, daß er kein Analphabet ist. Er mußte einige Minuten schreiben und dann das Geschriebene wieder lesen. Erst dann erfolgte seine ordnungsgemäße Eintragung in die Wählerliste.

Des erste Home-trainer-Rennen.

Mit dem herannahenden Ende der Radrennsaison auf freien Bahnen eröffnet sich den Rennfahrern nicht nur ein reiches Betätigungsfeld durch Sechstagerrennen, sondern sie treten auch vielfach in Varietés u. Kabarets in Home-trainerrennen auf. Die Erfindung dieses Apparates ist schon über 50 Jahre alt. Zum ersten Mal wurden Home-trainer-Rennen im Pariser Hippodrom gefahren. Allerdings betonte man damals durch einen eigentümlichen Mechanismus den radrennmäßigen Charakter der Veranstaltung. Das Konstruktionsprinzip der Home-trainer ist daselbe, wie es noch heute gilt. Feststehende Räder, unter denen der Boden nicht fest, sondern aus beweglichen Rollen besteht, deren Rotation das Fortgleiten über den Boden der Radrennbahn ersetzt. Aber an Stelle des vor einer Scherbe kreisenden Zeigers, die heute die Länge des zurückgelegten Weges anzeigt, standen die Rollen mit vier kleinen Bleifiguren in Verbindung, die sich um einen ovalen Tisch, der einer Radrennbahn nachgebildet war, fortbewegten. Dadurch war deutlich zu erkennen, wie groß der Vorsprung eines Rennfahrers vor dem anderen war. Bereits damals wurden auf den Home-trainern von den Rennfahrern Geschwindigkeiten bis zu 70 km pro Stunde erreicht.

Radio

Montag, 21. September.

Ljubljana, 12.15 und 13 Uhr: Reprob-gierte Musik. — 20: Uebertragung aus London. — Beograd, 20: Nationallieder. — 20.20: Klassische Musik. — 21.50: Orchesterkonzert. — Wien, 16: Unterhaltungskonzert. — 20: Giederstunde. — 22.35: Kammermusik. — Mähr. Ostrau, 19.30: Emetanas Oper „Das Geheimnis“. — 22.15: Leichte und Tanzmusik. — Mühldorf, 20.30: Bunter Abend. — 23: Tanzmusik. — Toulouse, 19.45: Symphonieorchester. — 21.05: Opern-musik. — 22: Militärkonzert. — 23.30: Klassische Musik. — Rom, 21: Populäres Konzert. — Prag, 21: Sargophon-Konzert. — 21.30: Spanische Klavierkompositionen. — Mailand, 19.20: Musikintermezzo. — 21.15: Kammermusik. — Danag, Tanzmusik. — Budapest, 19.15: Großes Symphonie-konzert. — Anschließend Zigeunertapelle. — Warschau, 19.35: Schlager. — 20.30: Operettenabend. — 23.45: Leichte und Tanz-musik. — Davenport, 20: Orchesterkonzert. — 22.45: Moderne und Tanzmusik.

Die Frau zwischen zwei Welten

Roman von Ludwig von Wohl.
Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin.
(41. Fortsetzung.)

Sie das wohl heute noch immer tun unten im Süden. Markus hat's verdient — ganz gut so. Aber warum Mißus immer zusehen — immer am Fenster stehen bleiben! Komm, Mißus!

Langsam schleppte sich Gisela die Treppen zu ihrem Zimmer hinauf. Topsy begleitete sie.

„Möchte wissen, warum die Markus für Sie halten!“ meinte Topsy ernsthaft. „Doch nicht viel Ähnlichkeit...“

„Für mich?“

Topsy sah Gisela ganz erstaunt an.

„Natürlich — für Mißus. Haben Prinzessin Thraun teeren und federn wollen. Das doch Mißus!“

„Woher —?“

„Alle wissen. Maud Webster schöne Put auf Mißus. Ich glauben — ihr Mann sie einmal furchtbar betrogen!“

„Man weiß, wer ich bin —“

Es war nur ein Hauch. Jetzt war es aus. Ganz aus. Man mußte hinaus in den heulenden, tobenden Stachel — in den Schmutz, der von allen Seiten drohte.

Ihr Hirn wirbelte.

Sie standen vor der Tür von Giselas Zimmer.

Weit offen stand diese Tür. Und im Zimmer war alles durcheinander. Die Schub-läden aufgezogen — ihr Inhalt verstreut — umgestürzte Möbel zeugten von einem wilden Kampf.

Gisela — trotz aller Müdigkeit — be-griff.

Die Markus hatte ihre Neugierde nicht bezähmen können. Sie war in ihr Zimmer eingedrungen, hatte ihre Sachen durchwühlt um herauszubekommen, ob sie die „Standalprinzessin“ war oder nicht. Dabei hatten sie die Weiber überrascht, die sie natürlich für die rechtmäßige Besitzerin des Zimmers hielten. Und so —

Einige Schritte hatten auf den Steinstu-fen.

Scharf zog Topsy den Atem in die kleine eingedrückte schwarze Nase.

„Sie suchen Sie, Mißus“, flüsterte sie er-regt. „Jetzt keine Zeit mehr zum Sachen-packen. Mißus Geld?“

Gisela antwortete nicht — sie zitterte an allen Gliedern. Da packte Topsy sie beim Arm und riß sie fort.

Den Korridor entlang — hier — in den Waschkraum.

Das Fenster auf — draußen ist die Ret-tungsleiter

„Wir müssen hinunter — schnell!“

Gisela zögerte.

Das Negermädchen stieg voran, zog sie nach.

„Vorsichtig, Mißus — aber schnell! Sonst wir sie haben da und noch viel Teer auf dem Fuß.“

Niemals wußte Gisela später, wie sie, die sich vor Erschöpfung und Aufregung kaum auf den Beinen halten konnte, die schnelle Rettungsleiter heruntergekommen war.

Ihr Kleid ging in Fetzen — sie merkte es gar nicht.

Hier war die kleine Tür für die Diebstah-len.

Aber verschlossen natürlich. Kurz ent-schlossen drückte Topsy die Scheibe ein. Sie schlüpfen hindurch.

Beißend schnitt ein Glascherben in Gise-las Hand, daß es warm an ihr herabrie-felte.

Hier lag Topsis Zimmer.

Wie ein Blitz huschte die kleine Negerin hinein, kramte unter ihren Sachen — holte ein verschürftes Bündel hervor, schob es unter den Arm.

Einen kurzen, traurigen Blick warf sie auf ihr Zimmer — es war wie ein Abschieds-blick.

Jetzt huschten überall Schritte — Schimp-fen er önte. Jemand lachte.

Da unten müssen sie sein — schrie eine Stimme

„Da — da sind sie auch — ich habe sie ge-
sehen!“

Schnell fort, aber wohin! Die Schlüssel zum großen Portal? Sie hingen da, Gott sei Dank!

Aber da rennt es schon die Treppen hin-
unter.

Und Maud Webster voran — die Weiber
hinter ihr her.

„Da ist sie —“

„Haltet sie fest!“

Mit der Kraft der Verzweiflung drehte
Gisela den schweren Schlüssel um — das
Tor ist schlecht geölt — es will nicht —

Wie eine Katze springt Topsy der frei-
schendenden Webster an den Hals — vier Nägel
ziehen ihre blutigen Furchen über das Ge-
sicht der Arbeiterin — auf jeder Seite.

„Packt das schwarze Viehzeug!“

Aber die Tür ist auf. Gisela stürzt hinaus
und hat noch die Geistesgegenwart, den
Schlüssel abzugeben —

Topsy schlägt wie rasend um sich — sie ist
ein wüender, kleiner schwarzer Dämon.

Die Weiber sind eine Sekunde lang ver-
dutzt — und da hat sie sich schon glücklich
herausgedreht, und sie drücken die Türen zu
und schließen sie ab.

Dreißig wütende Weibergeichter starren
sie hinter dem schweren Schmiedeeisen an
wie Besten.

(Fortsetzung folgt.)

Sport vom Sonntag

Tennistädtekampf Graz-Maribor

Die Gäste siegen mit 10:7 — Sportliches und gesellschaftliches Ereignis im heimischen Tennissport

Wenn auch das Gesamtergebnis zu Gunsten der spielstarken Gäste ausfiel, so nahm der heute ausgetragene Städtekampf unserer Tennisspieler gegen Graz einen überaus ehrenvollen Ausgang. Die Gäste wurden nicht weniger als siebenmal gezwungen, den Sieg den Vertretern unserer Stadt zu überlassen. Die ausgetragenen Spiele nahmen fast durchwegs einen sehenswerten Verlauf, der sich insbesondere im Match der beiden Erstplatzierten Dr. Schürer-Higel überaus spannend gestaltete. Aber auch die übrigen Kämpfe waren heiß umstritten, so daß die sportliche Auslese der Veranstaltung nichts zu wünschen übrig ließ.

Wie schon erwähnt, lieferten sich Doktor Schürer und Higel einen überaus harten Kampf, der bald den einen, bald den anderen Gegner in Vorteil sah. Dr. Schürer war aber doch der sicherere Gegner, so daß Higel trotz nicht geringer Chancen das Match mit 7:5, 6:4 an den sympathischen Grazer abgeben mußte. Higel behielt gegen Lehner, der recht ermüdet gewesen zu sein schien, mit 6:1, 6:4 die Oberhand. Doktor Schürer gewann mit 6:1, 6:0 gegen Hofmann und Schmeißer erlebte ebenso ein spannendes Match mit 6:2, 6:1. Einen schönen Sieg errang wieder Dr. Blanke gegen den recht guten Morawitz mit 7:5, 6:3 außer Gefecht setzen konnte. Jng. Ludwig spielte gegen Halbärt mit besonderem Nachdruck und siegte schließlich verdient mit 3:6, 6:4, 6:2. Meißner spielte gegen Sippe 6:0, 7:5, wobei der harte Widerstand des Grazer im zweiten Satz hervorgehoben werden muß. Auch Fabjan hatte schwere Arbeit, um Schütt mit 6:3, 5:7, 6:3 niederzurängen. Voglar behielt gegen Rotte mit 6:3, 2:6, 6:0 die Oberhand, während Dr. Obersteiner gegen Hoffmann mit 6:0, 3:6, 6:4 und Prada gegen Los mit 8:6, 6:3 gewann.

Auch die Doppelspiele nahmen einen äußerst anregenden Verlauf. Die Ergebnisse waren: Dr. Schürer-Miedel gegen Higel-Lehner 6:0, 6:2; Dr. Böhm-Schmeißer gegen Fabjan-Meißner 6:2, 6:0; Dr. Blanke-Halbärt gegen Ludwig-Moro 6:4, 6:4; Holzinger-Halbärt gegen Ludwig-Schütt 8:10, 6:3, 6:2; Mastel-Voglar gegen Sippel-Rottleuthner 10:8, 6:3; Dr. Obersteiner-Prada gegen Babits-Los 6:3, 7:5.

Am Abend fand im Saale des Hotels „Prijamoru“ eine Zusammenkunft statt, in deren Verlauf die Herren Prof. Sebnitz und Dr. Blanke zu kurzen Ansprachen das Wort ergriffen, denen Herr Higel erwiderte. Gleichzeitig wurde auch die Verteilung der Preise des Handicap-Turniers vorgenommen.

Maribor, 20. September.

Am es nie zum richtigen Abschluß. Erst als die heimische Verteidigung allzu übermüdet schien, glückten den Gästen zwei Vorstöße, die in jeder Spielhälfte einen Treffer zur Folge hatten.

„Maribor“ weilt gestern in Subljana, wo sie über die dortige „Svoboda“ mit 5:3 (2:3) die Oberhand behielt. Die Weißschwarzen gaben sich keine besondere Mühe, um den dritten Meisterschaftsanwärter kaltzustellen. Schließlich erscheint ja eine gewisse Passivität gegen „Svoboda“ verständlich, zumal die grobe Gangart der Mannschaft bekannt ist.

Das dritte Spiel absolvierten die „Athleten“ und „Primorje“ in Celfe. Dort stand wieder einmal der Schiedsrichter im Mittelpunkt der Ereignisse, der allzu offensichtlich Partei für die Gäste ergriffen hatte, wenn auch der 6:1 (4:0)-Sieg der „Primorje“-Mannschaft recht hoch ausfiel.

Die Staatsmeisterschaft

In der gestern durchgeführten Runde der Staatsmeisterschaft im Fußball siegten der B. S. R., „Gradjanski“ und „Concordia“. „Concordia“ spielte in Zagreb gegen „Mašva“ aus Sabac. Trotz kräftiger Gegenwehr der Gäste siegten die Zagreber mit 5:2. B. S. R. gewann gegen „Hajduk“ mit 4:0, während „Gradjanski“ in Sarajevo gegen „Sask“ einen 1:0-Sieg errang.

Ungarn: Tschchoslowakei 3:1

Budapest, 20. September.

Der heute hier ausgetragene Fußballänderkampf Ungarn-Tschchoslowakei endete mit einem glatten 3:0 (3:0)-Sieg der Buda-pester Mannschaft.

Aus ärtliche Spiele

Wien: B. A. C.—F. A. C. 1:6, Austria-Nicholson 3:2, Rapid-Admira 3:1, B. A. C.—Hakoah 6:3, Wader-Sportklub 2:2, Libertas—Slovan 2:2.

Rom: Vienna—Roma 3:2.

Prag: Tschchoslowakei—Mitteldeutschland 3:1.

Oradea Mare: Rumänien—Tschchoslowakei 4:1.

Um die Meisterschaft des L. N. B.

„Maribor“ klar in Führung — Die Gifsbahner überlassen „Slirija“ beide Punkte

An drei Fronten wurde heute um die Meisterschaft des L. N. B. gekämpft. Das größte Interesse wurde zweifellos dem neuerlichen Start des Altmeisters „Slirija“ in Maribor entgegengebracht, doch kam man durchaus nicht auf die Rechnung, sodaß die spärlichen Zuschauer, die sich heute nachmittags am „Maribor“-Platz eingefunden hatten, sichtlich unzufrieden mit dem Gebotenen waren.

„Zelaznitsa“ Mannschaft erfüllte heute nicht ihre Pflicht. Raderten sich die Leute im Hinner- und auch im Mittelspiel ehrlich ab, so waren die Stürmer fast durchwegs eine unumgähliche Formation, die nicht einmal gegen einen zweitklassigen Verein ge-taucht hätte. Außer einigen Durchbrüchen bot die Angriffsreihe eine jämmerliche Leistung. Die Vereinsleitung würde gut tun, wenigstens pflichtbewußte Leute für derart wichtige Kämpfe heranzuziehen, damit nicht das ganze Prestige der Mannschaft über Nacht jäh gemacht wird. Was sich gegen einzelne Stürmer der heimischen Mannschaft leisteten, hat mit Fußball nichts gemein. Das Mittelspiel und sogar die Verteidigung brachte die Stürmer wiederholt nach vorne, doch verbotenen diese

Stämpfer jede noch so sichere Chance Mittel und Hinterspiel war recht aufserungvoll, so auch die Verteidigung mit Mahajne an der Spitze, der gewiß der beste Mann am Feld war.

„Slirija“ spielte diesmal recht ungenau. Die Gäste konnten sich lange nicht zurechtfinden, auch dann nicht, als sie die längste Zeit in der Führung lagen. Im Feld waren ja zuweilen recht gute Aktionen zu sehen, doch

Ueber den Abtreibungs-Paragrafen

herrscht noch viel Unklarheit. Im 37. Heft der „UMSCHAU“ wird das Problem der sozialen und medizinischen Indikation von Prof. Dr. Fränkel, Direktor der Universitätsfrauenklinik in Breslau und von Prof. Dr. Grot-jahn von der Universität Berlin eingehendst behandelt. Diese ausführliche Stellungnahme muß jeden Juristen, Mediziner und alle Frauen interessieren.

Die „Umschau“ kann in jeder Buchhandlung oder direkt vom Verlag in Frankfurt am Main bestellt werden. Preis des Heftes 60 Pfennig.

Revue der Rennfahrer

Spannender Verlauf des großen Motorradrennens in Tezno
Zahlreiche Ausländer am Start

Maribor, 20. September.

Trotz der mehrmaligen Verschiebung zeigte das große Rennen unseres Jahres wieder emporstrebenden Motoklubs einen vollen Erfolg. Nicht nur die ausgezeichnete Regelung der einzelnen Kategorien, sondern der scharfe, zeitweise äußerst erregte Kampf der Prominenten konnte jung und alt in Atem halten.

Außer den bekannten Brüdern Hans und Hubert Hubmann aus Lebring sowie dem Deutschen Fritz Behrendt wurde auch unser heimischer Meisterfahrer Hinko Cerić ein reges Interesse entgegengebracht. Und dies mit Recht. Der junge und noch viel versprechende Fahrer riskiert trotz schärfster Konkurrenz in sicherer Fahrt zweimal den Sieg an sich. Selbstverständlich rechtfertigten die übrigen Prominenten vollends ihren Ruf. Insbesondere brillierte Hans Hubmann, der in frappanter Art zweimal als Erster das Ziel passierte. Auch sein Bruder Hubert konnte einen herrlichen Sieg feiern. Behrendt dominiert vor allem in der 1000-cm-Klasse, in der er sicher den Sieg davontragen konnte. Auch die übrigen Wettbewerber erwiesen sich als durchwegs bahnerprobte Wettfahrer, wenn auch so manchen knapp vor dem schon sicheren Erfolg großes Mißgeschick verfolgte.

Auch die Organisation des Rennens, das diesmal im Rahmen eines Massenfestes stand, war in die kleinsten Details durch-

geführt. Um dasselbe machten sich insbesondere die Herren Rennleiter Antončič, Rabes, Pelikan, Fajching, Jurjavčič, Ranzler, Divjak, Dabieu sowie die übrigen Mitglieder der Jury verdient.

Auch mehrere Stürze waren zu beklagen, doch sind dieselben zum Großteil glimpflich abgelaufen.

Die Gesamtergebnisse sind:

250 cm, 6 Runden: 1. Cerić (Puch) 4:14 vier Fünftel; 2. Maler (Puch) 4:38 vier Fünftel.

1000 cm, 10 Runden: 1. Behrendt (Delta-Gnom) 7:03 ein Fünftel; 2. Schmidt (Calthorpe) 7:35 drei Fünftel; 3. Maler (Puch) 7:36 drei Fünftel.

350 cm, 10 Runden: 1. Hubert Hubmann (A. J. S.) 6:48.4; 2. Falk (Velocetto) 6:51.2; 3. Schmidt (Calthorpe) 7:28.8.

500 cm, 15 Runden: 1. Hans Hubmann (A. J. S.) 10:10.6; 2. Hubert Hubmann (A. J. S.) 10:11.4; 3. Falk (Velocetto) 10:11.2.

1000 cm, 10 Runden: 1. Cerić (Puch) 7:49.6; 2. Ludwig (B. S. A.) 8:07.6; 3. Strohmayer (B. S. A.) 8:52.6.

1000 cm, 15 Runden: 1. Hans Hubmann (A. J. S.) 6:44.2; 2. Hubert Hubmann (A. J. S.) 6:45.8; 3. Falk (Velocetto) 7:08.6.

Abends fand im Hotel Drel ein überaus zahlreich besuchter Gesellschaftsabend statt.

in dessen Rahmen die herrlichen Preise zur Verteilung gelangten und herrliche Ansprachen gewechselt wurden.

Allgemeine Einführung in die Körperkultur der Frau

Von Erna K o v a c, Maribor.

Im Hinblick auf die Körperkultur gilt besonders das alte Sprichwort: „Wer rastet, der rostet.“ Das heißt, wer seine körperlichen Fähigkeiten nicht schult, rostet ein, wird steif und altert schneller. Wer möchte das? Welche Frau möchte sich nicht jugendlich und elastisch erhalten? Und heute mehr denn je, verlangt man die bewegliche, gesunde Frau. Die Zeiten sind vorüber wo trübselige Zartheit begehrenswerter Typ war, was nicht heißen soll, daß heute die robuste, ungarische Frauen vorzuziehen ist. Aber ich schweife ab. Zurück zur Körperkultur!

Trotzdem die moderne Körperkultur immer mehr und mehr Anhänger bekommt, so ist sie doch noch nicht so wie Allgemeingut, als es eigentlich zu wünschen wäre. Die Frau muß das Gefühl für Körperhaltung schulen, sie muß ihren Körper entdecken lernen, seine Funktionen nachfühlen, mit einem Wort, sie muß ihren Körper erleben! Dazu braucht sie vor allem Konzentration, scharfe Konzentration und den guten Willen. Sie muß den Durchklang jeder Bewegung fühlen, keine Teilarbeit, keine mechanische Bewegung, sondern durch ihre innere ernste Einstellung, die alten Fehler vermeiden. Das Körperleben schulen! Es ist gut, besonders am Anfang mit geschlossenen Augen zu üben, damit man nicht abgelenkt wird. Später scharfe Selbstkontrolle zwischen zwei Spiegeln. Das gilt natürlich bloß fürs Alleinüben. Sonst überläßt man die Kontrolle gerne den leitenden Gymnastikern.

Der Beginn jeder Übung liegt in der richtigen Ausgangsstellung. Ist die nicht gut, so ist die ganze Übung wertlos. Sehr wichtig ist der senkrechte Aufbau des Körpers, die richtige Haltung. Das Gewicht des Körpers ruht weder auf dem Hals noch auf der Ferse, sondern über dem sogenannten Fußgewölbe, also in der Mitte des Fußes. Außerdem wird das Neigere des Fußes etwas entlastet. Die Füße stehen parallel, mit kleinem Zwischenraum nebeneinander. So wird die ganze Beinmuskulatur möglichst gleichmäßig ausgebildet und die Gelenke stehen übereinander. Um die sogenannten Säbelwaden zu vermeiden wird das Kniegelenk genau über das Fußgelenk gebracht, das Hüftgelenk über dem Kniegelenk und der Schultergürtel über dem Hüftgürtel. Die Füße müssen fest am Boden stehen, in den Knien etwas nach vorne gezogen fühlen, um eine Ueberstreckung des Kniegelenks nach hinten (Säbelwaden) zu vermeiden. Dem hohlen Kreuz und dem damit verbundenen Hängebauch wird entgegengewirkt durch das sogenannte Becken-Rippen, d. i. eine Korrektur der Wirbelsäule, die ganz einfach ist. Man lege die flache Hand aufs Kreuz und drücke nun stark gegen sie. Dadurch ist nun die Wirbelsäule in die Lage gebracht, aus der heraus sie sich richtig nach oben strecken kann, weiters sind sämtliche Organe soweit ins Becken zurückgenommen, daß sie richtig lagern und gleichzeitig wird der Hängebauch korrigiert, der eines der größten Uebel, der etwas stärkeren Frauen ist. Die Bauchmuskulatur zu kräftigen, durch oben erwähnte Übung ist ein tägliches Erfordernis, denn es ist nicht zu erwarten, daß die durch Jahre, vielleicht Jahrzehnte hindurch vernachlässigten, verschrumpften Muskeln mit ein- bis zweimal Üben sofort das überflüssige Fett vertreiben.

Man versuche nun noch die Rückenmuskulatur zu fühlen. Schulterblätter gegen die Wirbelsäule ziehen! Gleichzeitig versuche man einen Muskelzug zu fühlen, der von den Ohren über die Schultern führt, der aber die Streckung nach oben nicht aufheben darf.

Es wäre noch über das schöne, freie Tragen des Kopfes zu sagen, daß es unter anderem die Faltenbildung des Halses und das gefährdete Doppelkinn vermeiden hilft und zur aufrechten vollkommenen Haltung der ganzen Wirbelsäule unumgänglich nötig ist.

Unerhört.

Ein Wackisch: „Mutti, da steht geschrieen, die Prinzessin von X läge schon zwei Monate im Wochenbett, das ist doch unerhört! Sind denn die Leute nicht reich genug, sich in ein Sonntagsbett legen zu können?“

Christian geht nach Hollywood

Roman von Werner Scheff

Copyright by Novissima-Verlag, G. m. b. H., Berlin SW 61, Belle-Alliance-Straße 92. 47

Er riß die Tür auf und lief hinaus. Die anderen Männer schlossen sich ihm an.

Im Morgengrauen langten die drei Herren vor dem Hotel de Paris an.

Trotz aller Gedanken, die er sich während der Fahrt über das Verschwinden des kostbaren Pakets gemacht hatte, war diese Tour in den hereinbrechenden Tag, dem Licht entgegen, für Christian Krüger ein Genuß gewesen. Je länger er erwog, wem er die Überraschung mit dem Abhandenkommen des Paketes zu verdanken habe, desto klarer wurde ihm die Rolle, die Karin darin spielte. Für ihn stand es fest, daß ein Trieb zur Rechtfertigung die junge Frau veranlaßt hatte, das Streikobjekt an sich zu nehmen, um es in die Obhut der Behörden zu geben. Wie sich die Verhältnisse innerhalb einer knappen Stunde durch seine Aussprache mit Beedley und das Geständnis des Mörders Jeffries verändern würde, hatte Karin damals nicht ahnen können.

Das Hotel de Paris war um diese Zeit noch abgeschlossen. Christian rief durch einen Druck auf den Knopf der Türlocke einen verschlafenen Portier herbei. Während er auf das Erscheinen des Mannes wartete, sah er bereits, daß in der Halle Licht war, ein günstiges Zeichen, da er Karin unbedingt noch was antreffen mußte.

Als die Tür aufging, tauchten aus der Halle zwei Gestalten auf, und er erkannte Lore und ihre Freundin, die ihm erregt entgegenkamen.

Karin war es, die, ohne auf die Begleitung Christians zu achten, ihm beim Eintreten die Frage vorlegte: „Alles erledigt, Christian? Haben Sie die Tasche abgegeben?“

„Es ist alles erledigt, liebe Karin und die Tasche habe ich natürlich den rechtmäßigen Besitzern ausgeliefert. Aber Sie haben mir da übel mitgespielt.“

„Wie meinen Sie das?“ rief sie mit gut gespielter Naivität.

„Erlauben Sie vor allen Dingen, daß ich Ihnen zwei neue Bekannte vorstelle: Kapitän Beedley und Dr. Oggers.“

Obwohl Beedley die beiden Damen mit etwas unfreundlichen Blicken ansah, da er einer von ihnen die Mühe dieses allzufrühen Besuches zu verdanken hatte, verbeugten er und der dicke Schiffsarzt sich mit ausgefuchter Höflichkeit, hielten sich aber vorläufig von jeder Debatte zurück. Es war zwischen die Amerikaner u. Christian verabredet worden, daß man es ihn überlassen würde, mit Karin zu verhandeln. Beedley wußte nun aus der Schilderung des jungen Schauspielers, daß Karin Söderborg zu den Menschen gehörte, denen man sehr diplomatisch begegnen muß.

Sie machte ein erstauntes Gesicht, und auch

Lore mußte sich das Auftauchen dieser zwei neuen Figuren nicht erklären. Christian bemühte sich nicht, ihnen vorläufig mehr von Beedley und Oggers zu erzählen. In der Halle, in der sie in dem wahrsten Sinne des Wortes allein war, wandte er sich an Lore, aus deren Augen ihm eine seltsame Wiedersehensfreude entgegenstrahlte. Wie mochte sie in diesen Stunden unter der Angst um ihn gelitten haben.

„Mein Liebes“, sagte er leise, „du wirst jetzt diesen zwei Herren ein paar Minuten Gesellschaft leisten. Unterhalte sie nach Möglichkeit. Es wird nicht schwer sein, denn ich glaube, sie sind große Schweiger.“

Und zu Karin: „Liebe Karin, ich habe mit Ihnen ein paar Worte unter vier Augen zu sprechen. Zeigen Sie mir doch einen Raum, in den wir uns für einige Minuten zurückziehen können.“

„Dazu eignet sich vorzüglich das Lesezimmer“, entgegnete Karin Söderborg mit einem überlegenen Lächeln.

Christian nickte den beiden Amerikanern zu und trat mit der Missetäterin in das Zimmer, in dem tagsüber die Gäste des Hotels ihrer Lektüre nachgingen oder ihre Korrespondenzen erledigten. Karin hatte mit unerschütterlicher Ruhe selbst das Licht eingeschaltet.

„Machen Sie es kurz und schmerzlos, Christian“, nahm sie das Wort, ohne ihn erst abzuwarten, was er ihr zu sagen hatte. „Crow ist also dahintergekommen, daß sich in der Aktentasche nichts anderes befunden hat als ein paar interessante deutsche Magazine und Zeitungen, und nun hat er die Unverschämtheit, Sie und zwei seiner Leute hierher zu schicken, um an mich die Frage zu stellen, wo sich das anscheinend sehr wertvolle Paket im Augenblick befindet.“

„Weit gefehlt, meine Liebe. Aber Ihr Irrtum ist verständlich, denn Sie wissen wohl nicht, was ich in der Zwischenzeit erlebt habe.“

Mit ein paar Schlagworten gab er ihr Klarheit über den derzeitigen Stand der Dinge. Auch sie war überrascht, riß die Augen auf und schüttelte den Kopf.

„Christian, was haben Sie da durchgemacht“, stieß sie anerkennend hervor. „Sie sind wirklich kein Wachsflappen, jeder andere Mann an Ihrer Stelle hätte das kaum überlebt. Ich fange an, Sie zu bewundern und könnte mich auf dieser Stelle in Sie verlieben, wenn Sie nicht gerade meiner besten Freundin gehören würden.“

„Wir haben keine Zeit, zu scherzen“, verwies sie Christian. „Es steht nur fest, daß sich in dem ominösen Paket dreihunderttausend Dollar in bar, Schmuckstücke von ungeheurem Wert und ein paar wichtige Briefe befinden. Auf all dies erheben Beedley

und seine Gefährten als Sachwalter des ermordeten Speakman Anspruch. Die dreihunderttausend Dollar sollten eine Art von Abfindung für Marilyn Patt sein, das heißt, Crow forderte diese Summe, weil er behauptete, sie käme ihm aus alten Verrechnungen mit Ted Speakman zu.“

„Das ist von größter Wichtigkeit, Christian. Haben Sie den Eindruck, daß Crow tatsächlich auch nur den Anschein eines Reichtes hatte, dieses Geld zu beanspruchen?“

„Ja, das stimmt, Beedley konnte es nicht ganz abstreiten, als Jeffries davon sprach.“

„Und der Schmutz?“

„Das waren Geschenke, die Speakman seiner Frau in glücklichen Zeiten gemacht hat. Da ich jetzt weiß, daß Marilyn Patt ihren Mann nicht nur betrogen, sondern ihn dann auch seinen Mördern in die Hände gespielt hat, finde ich, daß den Erben Ted Speakmans auch dieser Schmutz zukommt. Ganz abgesehen von den Briefen, deren Inhalt ich übrigens nicht kenne.“

„Und was halten Sie nun für das Vernünftigste?“ fragte Karin Söderborg lauernd.

„Es ist selbstverständlich, daß wir Beedley und Dr. Oggers das Paket so, wie es ist, übergeben.“

„Es liegt im Augenblick im Tresor des Hotels. Mein Freund, der Direktor, war ein bißchen ungehalten, als ich ihn weden ließ und ihn bat, mich zur Stahlschlamm des Hotels zu begleiten. Ich würde mir aber kein Gewissen daraus machen, ihn noch einmal aus dem Schlummer zu reißen, damit er das Paket wieder herausgeben könnte. Eben so wie Sie, bin ich überzeugt, daß wir nichts Gesehieres tun können, als den Wunsch Ihrer beiden Begleiter zu erfüllen. Nur möchte ich mir vorher eine Frage erlauben, Christian.“

„Bitte, Karin.“

„Haben Ihnen Beedley und seine Freunde Erfaß Ihres Schadens zugefagt?“

„Meines Schadens? Ich verstehe Sie nicht recht, Karin.“

Die junge Frau sah ihm mit einem langen, bedeutungsvollen Blick in das erstaunte Gesicht. „Na, dann habe ich heute Nacht Ihnen und Lore einen großen Gefallen erwiesen. Und nun kommen Sie, wir werden uns einmal mit den Herrn von der silbernen Nacht unterhalten.“

Christian hätte noch gern eine Frage an sie gerichtet, aber Karin eilte an ihm vorbei, riß die Tür auf und lief in die Halle hinaus. Er folgte mit einer gewissen Beklemmung.

Es kann nicht behauptet werden, daß sich Lore, Beedley und Dr. Oggers in einer besonders angeregten Unterhaltung befanden. Sie saßen in einer Ecke der weiter Halle und mit einem gewissen respektvollen Abstand wurden hin und wieder ein paar Worte gewechselt. Später erzählte Lore lachend, Dr. Oggers habe sich ununterbrochen bemüht, das Gespräch in Gang zu bringen, sei aber über eine Erörterung des Wetters nicht hinausgekommen.

Ueberraschend schnell für diese drei Personen gesellten sich zu ihnen Karin Söderborg

und der Held dieser Nacht, der aber in den nächsten Minuten eine höchst passive Rolle zu spielen verurteilt war. Frau Karin ließ sich in einen der Klubessel nieder, den sie vor die beiden Amerikanern hingehoben hatte, und leitete die Verhandlungen mit dem aufrichtigen Geständnis ein: „Meine Herren, ich habe mir erlaubt, Ihren Schatz an mich zu nehmen, er befindet sich aber in größter Sicherheit zwischen den Stahlwänden des Hoteltresors.“

Darauf Beedley sehr höflich: „Um so besser, gnädige Frau, dann wird es Ihnen ein Leichtes sein, uns das Eigentum der Erben Ted Speakmans zu übergeben.“

„Zu diesem Zwecke brauchte ich nur den Portier zu bitten, den Herrn Direktor zu wecken, in drei Minuten wären Sie dann im Besitz des Geldes, des Schmuckes und der Briefe.“

„Damit wäre die Angelegenheit in bester Weise erledigt“, stieß Beedley mit einem Atemzug der Erleichterung hervor.

„In bester Weise für Sie... Mr. wie war, bitte Ihr Name?“

„Beedley, gnädige Frau.“

„Also Mr. Beedley, Sie denken tatsächlich immer nur an Ihr und Ihrer Freunde Interessen. Sie vergessen dabei, daß meinem Freunde Christian Krüger von beiden Seiten, sowohl von den Ihren wie auch von der Ihrer Gegner, in diesen Tagen mancherlei angetan wurde. Sie vergessen, daß Mr. Crow ihm einen Vertrag für Hollywood gegeben hat, durch den er sich verpflichtete, Mr. Krüger ein Jahr hindurch gegen eine Vergütung von tausend Dollar wöchentlich zu beschäftigen.“

Beedley machte ein langes Gesicht. Auch Dr. Oggers schien überrascht.

„Es tut uns leid, daß Mr. Krüger durch Crow in solche Ungelegenheiten geraten ist“, antwortete der Kapitän der „Silberbird“, „aber es ist doch nicht unsere Schuld.“

„Das habe ich nicht behauptet. Von einer Schuld habe ich nicht gesprochen, nur von Schulden, wenn Sie es so nehmen wollen. Ernest Crow schuldet Mr. Krüger ein Honorar für ein volles Jahr, abzüglich fünf tausend Dollar, die er seinem Vertragskontrahenten in Berlin ausgehändigt hat.“

„Sehr gut, dann soll er sich an Crow wenden“, erklärte Beedley schon bei weitem schärfer als bisher.

„Ernst Crow ist weit, und er würde jetzt für diesen Vertrag freiwillig nicht mehr einen Cent geben. Aber für Sie, Mr. Beedley, ist es doch so einfach, meinem Freunde Krüger zu seinem Geld zu verhelfen. In dem Paket befindet sich eine Summe, die wenigstens zum Teil Crow zukommen würde. Vor ausgesetzt, natürlich“, setzte Karin schnell hinzu, als Beedley mit Dr. Oggers einen wütenden Blick wechselte, „vorausgesetzt, daß Sie überhaupt die Absicht haben, mit Crow abzurechnen. Das ist natürlich nicht unsere Sache, das dürfen Sie halten wie Sie wollen. Aber wir dürfen Ihnen die Herausgabe des Pakets so lange verweigern, bis Sie aus dem Guthaben Crows die Rechnung beglichen haben, die Mr. Krüger Ihnen unterbreitet.“

(Fortf. folgt.)

Alle Jahresabonnenten erhalten **gratis** eine **Goldfüllfeder** 14 karat, orig. amerik. (Parker-system mit Druckfüllung) oder **Kürschners Handlexikon** (900 Seiten mit 32 Tafeln) oder eine **Markenröhre**

Verlangen Sie noch heute kostenlose Probennummer von der

ADMINISTR. DER „RADIOWELT“ WIEN
PESTALOZZIGASSE 6

Ausführlichste Radioprogramme. Interessante Lektüre, reichhaltiger technischer Teil. Bauanleitungen, Kurze Wellen. Tonfilm. Sprachkurse, spannende Romane, viele Kupferdruckillustrationen

Kleiner Anzeiger

Verschiedenes

Meinstehender Meister sucht Privatkoch, womöglichst in der Nähe des Grajski trg. Adresse erbitten unter „Hausmannsloft“ an die Verm. 11893

Zu verkaufen

Geschäftswagen, stark, als Lieferwagen, fast neu, und neuer Kasten für Lieferwagen verkauft preiswert Pobjin, Tezno 97. 11905

Schöne, reinrassige **Korrierer** zu verkaufen. Strohmajerjeva ul. 5, Rodrič. 11898

Smoking, fast neu, Ueberzieher, Ultraviolettmassageapparat und reinrassige Kaninchen billig zu verkaufen. Korosla 41. 11889

Zu kaufen gesucht

Tafelbett, 1.80 Met. lang, laßt der Kautner in der Rabatten-Schule in Maribor. 11907

Offene Stellen

Züchtige **Mädchen**, auch für Haus-haltungsarbeiten, mit guten Zeugnissen, zu kleiner Familie nach Sarajevo mit 1. Oktober gesucht. Anträge mit Gehaltsan-sprüchen a. Vinhart „Concordia“ Sarajevo. 11726

Ein ehrliches, nettes **Stuben-mädchen**, das auch zu einem Jahre alten Kinde Freude hätte, wird für ein Kauf-mannshaus nach Bluf gesucht. Vorzugstellen bei Martin, Maribor, Wildenrainerjeva 14. 11802

Verkäufertin mit 4000 Dinar Auktion wird aufgenommen. Unter „Verkäufertin“ an die Verm. 11899

Realitäten

Neues **Haus**, Wirtschaftsgebäude, Garten und Feld zu verkaufen. Nova ul. 4, Pobrežje. 11680

Zu vermieten

Solide Herren werden auf Wohnung im Zentrum der Stadt aufgenommen. Adr. Verm. 11900

Hübsch möbl. **Zimmer**, und Bahnhofsnähe, an Herrn zu vergeben. 11886

Möbl. **reines Zimmer** mit Badezimmerbenutzung mit 1. Oktober zu vermieten. Brajova 9/3, Tür 8. 11897

Schmerz erfüllt geben die Unterzeichneten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß ihr innigstgeliebter unvergeßlicher Onkel, Bruder bzw. Schwager, Herr

Sebastian Kranvogel

Gendarmeriewachtmeister i. P. und Hausbesitzer

Samstag, den 19. September 1931 um 18 Uhr, nach langem, schweren Leiden, des öfteren versehen mit den Tröstungen der hl. Religion im 67. Lebensjahre gottgegeben verschieden ist.

Das Leichenbegängnis des teuren Dahingeschiedenen findet Montag, den 21. September 1931 um 16 Uhr vom Trauerhause, Gajeva ulica 4, aus auf den Magdalenen-Friedhof in Pobrežje statt.

Die hl. Seelenmesse wird Dienstag, den 22. September 1931 um 7 Uhr in der Dom- und Stadtpfarrkirche gelesen werden.

Maribor, den 20. September 1931.

THERESIA PLOJ, Nichte im Namen aller Verwandten.